Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 107. | Dresden, Dienstag den 13. Mai 1913. | 24. Jahrg.

Ein Keim der Zukunft.

Bern, 12. Mai.

Auch ein vorsichtig wägendes Urteil wird der Zusammenkunft deutscher und französischer Politiker, die an diesem Pfingstmontag in der schweizerischen Bundeshauptstadt stattfand, weitreichende Bedeutung zumessen. Wenn auch diese Zusammenkunft — und kein mit den Verhältnissen Vertrauter hatte es zuvor angenommen — die gegenwärtigen Rüstungsvorlagen in beiden Ländern nicht rückgängig machen konnte, so gibt sie doch die trostreiche Gewähr, daß eben in dieser Zeit, da der Militarismus seine Ansprüche bis aufs äußerste steigert, eine Kraft aufkeimt, die über die kulturfeindliche Nationenverhetzung und über das barbarische, stets Kriegsgefahren erzeugende Wettrüsten den Sieg erringen wird.

Welch eine besondere Stunde, da sich auf dem Boden der neutralen und gastfreien Schweiz, im schönen Saale des Berner Universitätsgebäudes, zahlreiche Parlamentsmitglieder aus den beiden Völkern zusammenfinden, die, wie die Irreführer der öffentlichen Meinung hüben und drüben vortäuschen, voller Haß und Feindseligkeit gegen einander erfüllt, nur auf die Gelegenheit warten, um im furchtbarsten Kriege sich zu zerfleischen! Welch ergreifender und überwältigender Anblick, daß die Vertreter zweier Nationen, die seit vielen Jahrzehnten als Feinde ausgegeben werden, im Angesicht der erhabenen Hochgipfel der Alpenkette sich die Hände vertrauensvoll reichen und für die bessere Gestaltung der Beziehungen beider Länder zu wirken sich verpflichten!

Gewiß, es geht nicht an, diese Berner Zusammenkunft in Vergleich zu stellen mit einem internationalen Sozialistenkongreß, wie er vor kurzem in Basel abgehalten wurde, auf dem die sozialistische Klarheit und Entschiedenheit herrschten und hinter dem die proletarischen Massen des Erdballs stehen mit ihrem Abscheu gegen alle Kriegstreibereien und mit ihrer völkerverbrüdernden Zuversicht. Aber die jetzige Berner Zusammenkunft zeigt ihre besondere Note darin, daß sie die mächtige Anziehungskraft des Friedens- und Kulturgedankens auch auf nichtsozialistische Kreise erkennen läßt und daß sie diesen Gedanken aus dem Bereiche der Demonstration auf den Boden der praktischen, unmittelbare Wirkungen erstrebenden Politik zu führen bestimmt ist. Nicht um eine Vereinigung von gleichgesinnten Sozialisten handelt es sich in diesem Falle, sondern um die Frage, ob und wie weit ganz allgemein in jenen feindselig gespaltenen Ländern der Wille zur Ueberwindung des Zwiespalts vorhanden ist. Hieraus aber erklären sich zugleich die Schwierigkeiten, die zunächst das Gelingen dieser Konferenz bedrohten.

Viele — Freunde und Feinde — haben diesem Unternehmen einer deutsch-französischen Verständigungskonferenz mit Zweifeln entgegengesehen. Nicht nur daß Zweck und Ziel der Konferenz zunächst nicht klar genug vor Augen trat, vor allem drohte die Veranstaltung an der Schwachmütigkeit der deutschen bürgerlichen Parteien zu scheitern. Obwohl die deutschen bürgerlichen Parteien stets behaupten, daß sie eine Annäherung an Frankreich wünschen und daß es nur an den chauvinistischen Franzosen liege, wenn das gegenseitige Verhältnis schlecht ist, so haben gerade sie in ihrer übergroßen Mehrzahl die Beschickung der Konferenz verweigert. In Frankreich wiederum war die Stimmung für die Konferenz ungemein stark, aber es traten auch in den letzten Tagen heftige Gegenströmungen hervor, gerade weil die deutschen Parteien sich ablehnend verhielten. Sollen, so fragte man mit begreiflichem Zögern in Paris, wir Franzosen uns als Fanatiker die Annäherung zeigen, während die Deutschen uns stolz den Rücken kehren? Jedoch, alle diese Zweifel und alle diese Schwierigkeiten sind überwunden worden. Die französischen Parlamentarier sind in der überaus stattlichen Zahl von mehr als 150 erschienen, Mitglieder der Deputiertenkammer und Senatoren. Die Zahl der deutschen Vertreter war dagegen gering — es waren kaum 40 —, aber es ist dabei zu berücksichtigen, daß die dringende Arbeit der preußischen Wahlen manchen behinderte, und vor allem, daß doch diese deutsche Delegation fast die Hälfte des Reichstags in sich verkörperte. Die Fortschrittliche Volkspartei hatte sich nach längerem Zaudern zu parteioffizieller Zustimmung zur Konferenz und zur Entsendung einer immerhin beachtenswerten Vertretung entschlossen. Offenbar war es dieser Partei doch allzu bedenklich, sich von dem Versuch der deutsch-französischen Annäherung auszuschließen. Sogar die Nationalliberalen haben sich aufgerafft, eine Sympathieerklärung zu schicken, über deren platonischen Charakter wir uns allerdings keinen Augenblick im Zweifel sind. Dagegen hat das christliche Zentrum die wenigen Mitglieder, die diesem Friedenswerk beiwohnen wollten, zurückgepfiffen; nur Generalmajor Haeusler wahrte sich seine Selbständigkeit, indem er ein Zustimmungsschreiben an die Konferenz sandte.

Die Konferenz begann am Sonntag vormittag — nachdem schon am Tage zuvor Vorbesprechungen und periodischer Meinungsaustausch eingeleitet waren — mit einer Reihe von Ansprachen, die eine wie die andere die ebenso schwierige wie große Angelegenheit mit hervorragendem politischem Takt behandelten. Vertreter der gastlichen Schweiz, Mitglieder verschiedener Parteien sowie ein offizieller Vertreter der Stadt Bern bewillkommneten die deutschen und französischen Gäste. Jeder wußte ein eigenes und treffliches Wort zu sagen von dem unseligen Zustand der Völkerentzweiung und von der Notwendigkeit, ihn zu beseitigen und den Völkern wahrhaften Frieden zu schaffen. Gleich diese einführenden Ansprachen brachen den Bann aller Zweifel und aller Zurückhaltungen. Jedes Wort, das in aller Schlichtheit die Furchtbarkeit der chauvinistischen Verhetzungen kennzeichnete, erweckte in der Gesamtheit der Versammelten leidenschaftlichen Widerhall, der sich in zahllosen, immer wiederkehrenden begeisterten Zustimmungskundgebungen aussprach.

Dann nahm das Wort für die Franzosen der Senator d'Estournelles de Constant, der seit langen Jahren für Ausgestaltung des internationalen Schiedsgerichtswesens eintritt, für die Deutschen August Bebel und der Volksparteiler Konrad Haußmann. Wiederum traf jedes Wort das, was die Herzen aller Delegierten bewegte. Es bedurfte keiner langen Erörterungen und Ueberredungskünste. Was die Gemüter schon immer mehr oder minder klar erfüllt hatte, hier ward es zur Gewißheit: welch Widersinn und Frevel ist es, zwei große Kulturvölker gegen einander zu peitschen und durch Kriegsrüstungen in Angst und Schrecken zu versetzen! Scheuchen wir diese Gespenster! Reichen wir uns die Hand!

Nach diesen Stunden ernster Begeisterung erfolgten in den beiden nationalen Sektionen ausführliche Beratungen über eine zusammenfassende Formulierung der Gesinnungen, die diese Konferenz beseelten. Es zeigte sich ein Geist des Entgegenkommens von Nation zu Nation, aber auch von Partei zu Partei zugunsten des einen großen Hauptgedankens. Es wurde möglich, eine Formulierung zu finden, die, ohne sich in Allgemeinheiten zu verlieren, doch die Zustimmung aller fand. Der von der Konferenz angenommene Beschluß wendet sich scharf gegen die sträflichen Verhetzungen des Chauvinismus, er fordert den unablässigen Kampf gegen dieses Treiben, er fordert den Ausbau des Schiedsgerichtswesens und die Einschränkung der Rüstungsausgaben. Schließlich bringt der Beschluß die wichtige Festsetzung, daß die von den beiden Sektionen ernannten Präsidenten — je drei von jeder Nation — die Befugnis erhielten, mit einander in Verbindung zu bleiben und zur weiteren Förderung der deutsch-französischen Annäherung periodisch oder im Falle dringender Umstände neue Verständigungskonferenzen herbeizuführen. So wird der Berner Verständigungsversuch nicht eine einmalige und vorübergehende Erscheinung bleiben, es wird vielmehr eine Grundlage für eine stetige und dauernde deutsch-französischen Verständigungsarbeit gelegt.

Der ausgezeichnete Verlauf der internen Besprechungen in den Sektionen führte zu dem Entschluß, von jeder weiteren Auseinandersetzung abzusehen. So kam etwas überraschend der schnelle Abschluß der Konferenz schon am Sonntag abend. Froh über ein gut getanes Werk und unter lebhaften Hochrufen auf die deutsch-französische Annäherung ging die Konferenz auseinander.

Die Sozialdemokratie ist sich bewußt, daß diese Konferenz in Bern für sie selbst neues nicht bringen konnte. Sie verhehlt sich auch nicht, daß sie, um eine gemeinsame und einmütige Kundgebung zustande zu bringen, ein gewisses Entgegenkommen an die anderen an der Konferenz teilnehmenden Parteien bewiesen hat, ebenso wie auch jene anderen Entgegenkommen an die Anschauungen der Sozialdemokratie bewiesen haben. Ein jeder stand unter dem zwingenden Empfinden, daß Nebensächlichkeiten zurückgestellt werden können, wenn es gilt, die unselige Entzweiung der beiden Nachbarländer zu überwinden und damit den Lebensinteressen des arbeitenden Volkes in Deutschland wie in Frankreich zu dienen.

G. Gr.

• • •

Die Konferenz.

eb. Bern, 11. Mai.

Nachdem bereits am gestrigen Sonnabend nachmittag Vorkonferenzen der einzelnen politischen Gruppen unter den Teilnehmern der deutsch-französischen Verständigungskonferenz stattgefunden hatten, begannen am Pfingstsonntag vormittag 10 Uhr in der Aula der Universität die offiziellen Verhandlungen. Die angemeldeten Abgeordneten, sowohl aus dem Deutschen Reichstag, wie aus den beiden Kammern des französischen Parlaments, sind vollzählig erschienen, so daß die Plätze kaum ausreichen. Es sind nur mehr anwesend von bürgerlichen deutschen Reichstagsabgeordneten die Fortschrittler Konrad Haußmann, Dr. Haas, Waldstein, Fegter, Roeser, Liesching, Dr. Siehr, Leube, die Zentrumsabgg. Dr. Pfeiffer und Dr. Belzer, die Elsässer Haegy und Dr. Rickling (der Präsident des elsaß-lothringischen Landtages, 2. Kammer) und der Däne Haussen. Die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstages ist vertreten durch die Genossen Bauer, Bebel, Bernstein, Binder, Böhle, Cohn, Emmel, Richard Fischer, Frank-Mannheim, Geyer, Giebel, Gradnauer, Haase, Herzfeld, Hildenbrand, Liebknecht, Molkenbuhr, Peirotes, Scheidemann, Schmitt-Würzburg, Silberschmidt, Ulrich, Weill, Wurm. Ferner ist eine Anzahl Mitglieder des elsaß-lothringischen Landtages erschienen, darunter die Sozialdemokraten Heisch-Straßburg, Hindelang-Kolmar, Schilling-Mülhausen und Fuchs, der für Straßburg-Land auch dem Reichstag angehört.

Unter den französischen Deputierten sind zu nennen unsere Genossen Albert Thomas, Aubriot, Bedouce, Compère-Morel, Coutant, Delmas, Dumas, Durafour, Groussier, Jaurès, Lamendin, Renaudel, Sembat, Sixte-Quenin, Thivrier, Vaillant, Weber und andere. Insgesamt sind 105 Mitglieder der französischen Deputiertenkammer und 10 Mitglieder des Senats der französischen Republik anwesend, darunter der bekannte Wortführer der Friedens- und Schiedsgerichtsidee d'Estournelles de Constant und Bérenger. Unter den französischen Gästen sind noch zu nennen Professor Gustave Hervé und der Herausgeber des Courrier Européen, Séailles. Vom Deutschen Reichstag sind 88 Mitglieder anwesend. Insgesamt wird die Konferenz von 165 bis 170 Teilnehmern besucht sein.

Kurz nach 10 Uhr ergreift der Vorsitzende des Schweizer Einberufungskomitees, Genosse Robert Grimm, Redakteur der Berner Tagwacht und Nationalrat (Abgeordneter), das Wort zur Ansprache:

„Hochgeehrte Herren Abgeordnete! Den Ausgangspunkt der deutsch-französischen Verständigungskonferenz, deren Vorverhandlungen ich zu eröffnen die Ehre habe, bildeten die in kurzer Folge den Parlamenten Deutschlands und Frankreichs unterbreiteten Rüstungsvorlagen; das Ziel der Konferenz soll sein: den Weg friedlicher Verständigung anzubahnen, um dem unheilvollen, Kraft und Leben der Völker bedrohenden Wettrüsten Einhalt zu gebieten. Das Ziel ist groß, der Weg schwierig. Aber die Schwierigkeiten der großen Aufgabe sind kein Grund, auf ihre Lösung zu verzichten (Beifall); sie sollen im Gegenteil dazu veranlassen, jetzt und später die Schritte zu unternehmen, die vorwärts und aufwärts dem dauernden Völkerfrieden und der höchsten Entfaltung der Kultur entgegenführen können. (Bravo!)

Ursprung und Aufgabe der Konferenz legten der einladenden Körperschaft gewisse Beschränkungen auf. Man hat uns vorgeschlagen, auch die Vertreter der deutschen Landtage, die Männer der Wissenschaft, Literatur und Kunst zu der heutigen Tagung einzuladen, und endlich wurde gewünscht, es sei den Journalisten Gelegenheit zu geben, sich gleichzeitig mit den Parlamentariern in Bern zu versammeln. Wir wußten diese beachtenswerten Anregungen wohl zu würdigen, mußten aber mit Rücksicht auf den Zweck der Konferenz die Einladungen auf die Mitglieder der beiden Parlamente beschränken.

Der Charakter der Konferenz ist ein parlamentarischer. Es handelt sich heute nicht um eine allgemeine Friedenskundgebung. Ohne Unterschied der Partei allen jenen Personen, die Kraft ihres Mandats als Volksvertreter fähig und auf Grund ihrer Ueberzeugung willens sind, dem Wettrüsten auf dem direkten Wege der parlamentarischen Entschließung entgegenzuwirken, die Möglichkeit einer freien Aussprache zu geben — darin erblicken wir unsere Mission. Die beiden Aeltesten der einladenden Nationalratsgruppe, die Herren Nationalräte Dr. Albert Gobat und Hermann Greulich, werden Ihnen sagen, wie glücklich wir uns schätzen, daß Sie unserer Einladung in so unerwartetem Maße Folge leisteten, und der Sprecher der offiziellen Abordnung des Stadtrates und des Gemeinderates von Bern, Herr Finanzdirektor Gustav Müller, wird Ihnen mitteilen, daß die gleichen Gefühle die Bevölkerung der schweizerischen Bundesstadt erfüllen.

An den Verhandlungen der Konferenz selbst gedenken sich die Mitglieder des Nationalrates, die Sie nach Bern eingeladen haben, nicht zu beteiligen. Um auch den bloßen Schein einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten der beiden Nachbarländer zu vermeiden, bitten wir Sie ferner, nach der Eröffnungsfeier die Leitung der Verhandlungen einem aus Ihrer Mitte frei gewählten Bureau übertragen zu wollen.

Damit erkläre ich im Namen des Organisationskomitees die Vorbehandlungen der deutsch-französischen Verständigungskonferenz für eröffnet." (Lebhafter Beifall.)

Nationalrat Gobat, Sekretär der Internationalen Friedensgesellschaft, begrüßt die Versammlung der Reichstagsmitglieder, Senatoren und Kammerdeputierten mit einer Ansprache, in der er sagte: „In diesem Augenblick, in dem selbst die Rechte der Neutralen bedroht sind (Lebhaftes: Hört! hört!), haben die Vertreter des Schweizervolkes an Sie einen Aufruf richten wollen, daß die Sicherung der nationalen Verteidigung eine gute, aber die Abschwächung feindseliger Stimmungen eine bessere Sache ist. (Stürmischer Beifall.) Darum haben wir Sie eingeladen, um hier eine Grundlage für Ihre Verständigung zu suchen. Eine enge Gemeinschaft einigt alle Völker der Erde und ist der Gipfelpunkt der menschlichen Zivilisation. Aber sie hat mächtige Feinde: die Vorurteile, die heilige Routine, die gedankenlose Tradition, die träge Gewohnheit und die eigennützigen Interessen, die die Spekulation zur Triebkraft der ganzen Politik machen. (Stürmische allseitige Zustimmung.)

Deshalb schien es uns an der Zeit, daß die beiden Völker, die berufen sind, an der Spitze der europäischen Kultur zu stehen, ein Zeichen des Friedens geben und dadurch Wohltäter der Menschheit werden. Aus allen Ländern der Welt blicken die Geister, die nicht durch eine anbefohlene Skepsis gelähmt sind, zuversichtlich auf diese Zusammenkunft und wünschen glühend, daß aus dieser Berner Konferenz ein Werk froher Lebenserneuerung sich gestalte. (Stürmischer Beifall.)

Mit Händeklatschen begrüßt, ergreift sodann der Senior der Schweizer Sozialdemokratie, Nationalrat Genosse Hermann Greulich, das Wort.

„Hochgeehrte Herren! Von den Einladenden ist mir als dem Aeltesten der Auftrag geworden, Sie in deutscher Sprache zu begrüßen. Mit Freuden diesem Auftrag nachkommend, heiße ich Sie auf dem Boden des Schweizerlandes herzlich willkommen.

Die heutige Schweiz begehrt als neutrales Land nichts anderes, als ihre staatliche Unabhängigkeit zu bewahren. Ihr moralischer Rechtstitel gründet sich darauf, daß sie drei Völkerstämme in friedlicher Demokratie zu einer Eidgenossenschaft vereinigt, in der jeder Stamm frei seiner Kultur leben kann und alle drei sich gegenseitig verstehen und schätzen. (Bravo!) In den 65 Jahren unseres Bundesstaates ist das gegenseitige Verhältnis immer inniger geworden. Die Zahl der gemeinsamen Institutionen, der gemeinsamen Werke und Kulturbestrebungen ist bedeutend gewachsen und wächst mit jedem Jahre mehr. Es mehren sich die Bundesgesetze, die aus der Verbindung germanischer und romanischer Rechtsanschauungen ein fortgeschrittenes, einheitliches Recht schaffen. Dadurch wird die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130513/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG